

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 2

Herausgegeben am 17. Februar

1912

Inhalt:		Seite			Seite
Zur Arbeitsnachweisfrage		9	Literatur über Bildungs- und Erziehungswesen.	Ein Buch über die Arbeitsschule	13
Gewerkschaftsliteratur.	Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter	11	Literatur über Gemeindefwesen.	Die Arbeiter in der öffentlichen Armenpflege	15
Literatur über Lehrlingswesen.	Lehrling oder Lohnarbeiter?	11	Verzeichnis neuer Bücher und Schriften		15
Volkswirtschaftliche Literatur.	Das großindustrielle Beamtentum	12			

Zur Arbeitsnachweisfrage.

In gegenwärtiger Zeit, da dem Arbeitsnachweis von allen Seiten erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird, darf das Erscheinen zweier Bücher, die diese Frage mit großer Sachkenntnis behandeln, als wertvolle Bereicherung der bezüglichen Literatur begrüßt werden. Es handelt sich um die Ergebnisse zweier Untersuchungen, die der Verband deutscher Arbeitsnachweise veranlaßt hat. Sie sind in verschiedenen Verlagen erschienen, verdienen es indes, gemeinsam an dieser Stelle gewürdigt zu werden. In einer 306 Seiten starken Schrift behandelt Dr. Otto Michalke „Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften im Deutschen Reich“ (Verlag von Gg. Reimer, Berlin, 5,00 Mk.), während Dr. Gerhard Rejfler „Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände“ kritisch schildert (203 Seiten, 5,00 Mk., Dunder u. Humblot, Leipzig). Beider Verfasser vertreten mehr oder weniger ausgesprochen den Standpunkt des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, nämlich den der paritätischen Arbeitsvermittlung. Sie waren bestrebt, die beiden hauptsächlichsten Nachweisarten, die der öffentlichen, paritätischen Arbeitsvermittlung das Feld streitig machen, diejenigen der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände, näher zu untersuchen, um Klarheit auf diesem Gebiete zu gewinnen. Merkwürdig genug wurden diese Untersuchungen seitens der Interessententreise nur von den Gewerkschaften unterstützt, während die Arbeitgeberverbände Anfragen teils unbeantwortet ließen, teils jede Auskunft prinzipiell ablehnten. Indes konnten die Verfasser sich über die bedeutenderen Nachweise ausreichend an anderen Stellen unterrichten und, wo dies nicht möglich war, handelt es sich um kleinere Nachweise ohne Bedeutung.

Wenden wir uns nunmehr den beiden vorliegenden Schriften selbst zu, so beansprucht in erster Linie das Michalke'sche Buch das Interesse der Gewerkschaftskreise. Es ist unter hervorragender Unterstützung gewerkschaftlicher Kreise, insbesondere des Genossen Th. Leipart, entstanden und schildert gewerkschaftliche Einrichtungen, deren Entwicklung und Bedeutung. Der Verfasser legt zunächst die Stellung der freien Gewerkschaften in der Arbeitsnachweisfrage dar, die bis zum Berliner Gewerkschaftskongreß jede andere als gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung ausschloß, seitdem aber der gemeinnützigen und paritätischen Arbeitsvermittlung immer größere Zugeständnisse machte und schließlich eine gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises forderte. Sodann wird der Arbeitsnachweis in den einzelnen Gewerkschaften geschildert. Daran schließt sich eine Würdigung des Arbeitsnachweises in den christlichen Gewerkschaften und den Girsch-Dunder'schen Gewerksvereinen an. In besonderen Kapiteln

wird das Wesen und die Organisation des gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises (seine Funktionen, Leitung, Beaufsichtigung, Geschäftszeit, Buchführung, Benutzungsbedingungen, interlokale Vermittlung und Zusammenarbeiten mit anderen Nachweisen) sowie die Rolle der Betriebsvertrauensmänner in der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung, der Zusammenhang von Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung und die Stellung des Arbeitsnachweises im Tarifvertrage behandelt, und schließlich werden die Ergebnisse und Schlüsse der Untersuchung nochmals in Kürze zusammengefaßt. Danach scheidet das polygraphische Gewerbe immer mehr aus, weil sich hier die paritätischen Facharbeitsnachweise entwickeln. Herrschend ist der Gewerkschaftsnachweis bei den Schlographen und Notensettern. Gut entwickelte Nachweise, aber nur für Organisierte, haben: Bildhauer, Dachdecker, Feilenhauer, Glaser, Graveure und Ziseleure, Hutmacher, Isolierer und Zigarettenfortierer mit insgesamt 30 000 Organisierten von 95 000 Berufstätigen. Mittelmäßige Erfolge hat der Gewerkschaftsnachweis bei den Gärtnern, Handschuhmachern, Kupferschmieden, Malern, Maschinisten, Tabakarbeitern, Tapezierern, vielleicht auch bei den Holzarbeitern. Diese Berufe umfassen 260 000 Organisierte von 1,16 Millionen Berufstätigen. Geringe Bedeutung hat der Gewerkschaftsnachweis bei den Böttchern, Brauereiarbeitern, Buchbindern, Glasarbeitern, Mühlensarbeitern, Porzellanarbeitern, Schneidern, Stuckateuren, Töpfern und Transportarbeitern. Für die Vermittlung von Aushilfsstellen sind die Gewerkschaftsnachweise der Bäcker, Buchdruckereihilfsarbeiter, Friseure und Gastwirtsgehilfen von Bedeutung. Völlig fehlt der Gewerkschaftsnachweis bei den Bergarbeitern. Auch die Handlungsgehilfen zählt der Verfasser zu den Verbänden, die keine eigenen Nachweise unterhalten. Das trifft indes auf den Hamburger Centralverband (freie Gewerkschaft) nicht zu. Den Gesamtumfang der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung schätzt Michalke auf rund 300 000 Stellen pro 1910, wovon etwa 200 000 auf die Nachweise der freien Gewerkschaften kommen. Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung habe nur in den großen Städten mit starker Organisationsentwicklung Bedeutung. Die Gewerkschaften mit starken Arbeitsnachweisen halten am eigenen Nachweis fest, ebenso einige andere Gewerkschaften teils aus agitatorischen Gründen, teils um ein Gegengewicht gegenüber den Arbeitgeberverbänden zu haben. Ein erheblicher Teil tritt für paritätische Facharbeitsnachweise ein, ein kleinerer Teil für die öffentliche paritätische Arbeitsvermittlung. Der Verfasser findet einen Widerspruch darin, daß der Hamburger Gewerkschaftskongreß 1908 für eine gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises eintrat und trotzdem die Mehrzahl der Gewerkschaften die pari-

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

- Prof. N. Broda. Inwieweit ist eine gesetzliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen möglich? Erfahrungen Englands, Australiens und Canadas. 286 S. 4 M. Verlag von Georg Reimer, Berlin.
- H. Fehlinger. Kollektive Arbeitsverträge in Großbritannien. Separatabzug aus der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Laupp'sche Buchhandlung, Tübingen.

Partei-Literatur.

a) Deutschland.

- E. Bernstein. Die englische Gefahr und das deutsche Volk. 48 S. 30 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie. 15 S. 10 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Die Marokkotrife vor dem Reichstag. 32 S. 20 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- H. Franz. Abrechnung. Politische Versfußtritte. Neue, vermehrte und illustrierte Ausgabe. 83 S. 1 M. G. Birl u. Co., München.
- Handlungsgehilfen, technische Angestellte und Reichstagswahl! 20 S. 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- R. Kautsch. Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Centralverbandes Deutscher Industrieller. Eine Antwort. 60 S. 20 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Handelspolitik und Sozialdemokratie. Populäre Darstellung der sozialpolitischen Streitfragen. 98 S. 50 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Nachtrag zum Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1911. 64 S. 50 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

b) Ausland.

- Schweiz. Zürich. Jahresbericht des sozialdemokratischen Vereins „Eintracht“ 1910/11.

Genossenschafts-Literatur.

- Rhein-Westf. Holzindustrie (Eingetr. Genossenschaft m. b. H.) Barmen. Bericht für das 5. Geschäftsjahr 1910—1911. 12 S. Verlagsanstalt des Centralverbandes Deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Publikationen von Tarif- und Einigungsämtern.

- Buchdrucker. Der deutsche Buchdruckertarif. Gültig ab 1. Januar 1912. Tarifamt der deutschen Buchdrucker, Berlin.

Publikationen sonstiger Organisationen.

a) Angestellten-Vereine.

- Bund technisch-industrieller Beamten. Privatangestellte und Arbeitsrecht. Von Dr. R. Fleisch und Dr. F. Potthoff. 68 S. Industriebeamtenverlag G. m. b. H., Berlin.
- Jahrbuch für die soziale Bewegung der Industriebeamten. 5. Jg. 4. H. Industriebeamtenverlag G. m. b. H., Berlin.
- Genossenschaft deutscher Bühnengedehriger. Protokolle der Vertreter-Versammlungen im Dezember 1911. 117 S. Verlag des Vorstandes, Berlin.
- Verband deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig. Jahrbuch 1912. Selbstverlag, Leipzig.

b) Sonstige Organisationen.

- Freie Hochschule Berlin. Programm. Winterquartal Januar bis März 1912.
- Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Bulletin Nr. 2. Spezialnummer für Arbeitsvermittlung.
- Volkverein für das katholische Deutschland. Antike und moderne Gedanken über die Arbeit, dargestellt am Problem der Arbeit beim hl. Augustinus. 60 S. 1,20 M.

- Antworten auf sozialdemokratische Schlagwörter. 3. H. Der Jollmücker 1906 bis 1911. 80 S. 25 Pf.
- Not. Antworten an einen sozialdemokratischen Agitator. 33 S.
- Soziale Volksbibliothek. Nr. 3. Sozialdemokratisches Steuerprogramm. — 4. Fleischsteuerungen, ihre Ursachen und Mittel zur Abhilfe. — 6. Das wahre Gesicht der freien Gewerkschaften. — 7. Sozialdemokratische Selbstbeleuchtung des Programms: Religion ist Privatsache. — 8. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in der Sozialdemokratie. — 26. Wie hält es die Sozialdemokratie mit dem Bauernstande? — 27. Sozialdemokratisches Landprogramm. — 29. Bankrott des wissenschaftlichen Sozialismus. — 31. Die radikale Republik, — das Ideal der Sozialdemokratie. — 32. Sozialdemokratie und Handelspolitik. — 34. Ist unsere Wirtschaftspolitik agrarisch? Preis pro Heft 5 Pf.
- Sozialdemokratie und Religion — Theorie und Praxis. 128 S. 50 Pf.
- Sozialismus. Der wissenschaftliche Sozialismus, die Grundlage der Sozialdemokratie. 40 S. 20 Pf. Volksvereinsverlag M. Glabbach.

Literatur über Arbeiterversicherung.

- Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung. Herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. 128 S. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Führer durch die Reichsversicherungsordnung. VI. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. 80 S. 30 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Sozialpolitische Literatur.

- Archiv für soziale Gesetzgebung und Sozialpolitik. 33. Bd. 3. H. enthält: L. Brentano: Werturteile in der Volkswirtschaftslehre. — R. Schüller: Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. — R. Meerwath: Betrachtungen über Methoden und Ergebnisse der deutschen Arbeitsmarktstatistik. — E. Lederer: Pensionsversicherung der Privatangestellten. Literatur; Literaturanzeigen. — Sozialpolitische Chronik. Verlag J. C. W. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.
- Kultur und Fortschritt. (Hefte für Volkswirtschaft, Sozialpolitik, Frauenfrage, Rechtspflege und Kulturinteressen.) Verlag von Fel. Dietrich, Gaußsch b. Leipzig. Erschienen sind Nr. 362—401. — Nr. 362—366: H. Fürth: Ehe und Ehepflichten. 79 S. 1,25 M. — Nr. 367/68: H. Pudor: Wie kauft man Geschirr? (Käuserbuch III.) 30 S. 50 Pf. — Nr. 369/70: Lehrlingsausbildung; Ausbildung der Frauen in der Buchbinderei. 32 S. 50 Pf. — Nr. 371: A. Bürger: Geschichte der Parteien des deutschen Reichstags. 6. Die sozialdemokratische Partei. 14 S. 25 Pf. — Nr. 372: Lehrlingsfragen. 16 S. 25 Pf. — Nr. 373: H. Pudor: Wie kauft man Möbel? (Käuserbuch IV.) 18 S. 25 Pf. — Nr. 374: A. Winter: Das religiöse Fehlen in hygienischer Beziehung. 9 S. 25 Pf. — Nr. 375/76: W. Ahmus: Volksheim, Arbeiterdiskussionsklub und Volksakademie. 30 S. 50 Pf. — Nr. 377/78: H. Fürth: Die Hauspflege. 28 S. 50 Pf. — Nr. 379/80: J. Rutgers: Entwicklungsgeschichte des menschlichen Gemeinschaftslebens mit besonderer Berücksichtigung von Mutterrecht und Ehe. 33 S. 50 Pf. — Nr. 381: F. Schumann: Die Reichsbank. 18 S. 25 Pf. — Nr. 382/83: R. Albrecht: Berufsberatung. 28 S. 50 Pf. — Nr. 384/85: H. Pudor: Wie kauft man Schmod? (Käuserbuch V.) 32 S. 50 Pf. — Nr. 386/90: A. Fischer: Mutterchaftsversicherung in außereuropäischen Ländern. 69 S. 1,25 M. — Nr. 391: H. Pudor: Wie kauft man Wäsche? (Käuserbuch VI.) 12 S. 25 Pf. — Nr. 392: G. Gehmann: Mitarbeit der Frauen in politischen Männerparteien und Frauenstimmrecht. 16 S. 25 Pf. — Nr. 393/94: R. Wilmanns: Landstreicher und Bettlertum der Gegenwart. 26 S. 50 Pf. — Nr. 395/99: H. Pudor: Deutsche Qualitätsarbeit. 66 S. 1 M. — Nr. 399: A. v. Winterfeld: Stirner. 17 S. 25 Pf. — Nr. 400: H. Gasse: Die Bureaucratie. 18 S. 25 Pf. — Nr. 401: E. Münzinger: Jugendfürsorge. 15 S. 25 Pf.

haben paritätische Beschwerdeprüfungsinstanzen eingesetzt. Auch das Mißtrauen gegen die Personalartenregister werde verschwinden, sobald die Heimlichkeit aufhöre und der Arbeiter durch Vertrauensleute kontrollieren lassen könne, was diese Karten enthielten.

Sichtlich der Entwicklung der Arbeitgebernachweise glaubt Kessler feststellen zu können, daß die älteren zwar zu dem teilweise auch eingestandenem Zweck gegründet worden seien, neben der Pflege der Arbeitsvermittlung den Arbeiterorganisationen entgegenzuwirken, Streiter, Agitatoren und Aufwiegler fernzuhalten und zu bestrafen. Die Erfahrung habe die Arbeitgeberverbände aber darüber belehrt, daß es auch mit Hilfe des Arbeitsnachweises unmöglich sei, dieses Ziel zu erreichen. Deshalb steuere die neuere Entwicklung der Arbeitgebernachweise mehr und mehr in das Fahrwasser der reinen Arbeitsvermittlung. In vielen Fällen werde jeder Nebenzweck der Ausschließung von Organisierten bestritten, in anderen sei er nicht nachweisbar. Indes seien noch nicht alle Arbeitgebernachweise dieser Entwicklung gefolgt und Kessler führt selbst drastische Beispiele dafür an, daß solche Nachweise als Maßregelungsbureaus wirken. Die Ursache dieser Entwicklung erblickt Kessler in der Kritik der Gewerkschaften und der öffentlichen Meinung. Der Wille, die Arbeitgebernachweise einwandfrei zu handhaben, fehle an vielen Stellen jetzt nicht mehr, aber es fehle jede Sicherheit, daß dieser Wille sich allgemein durchsetze, jede Bürgschaft, daß diese Nachweise nicht trotz aller guten Grundsätze doch zu gewissen Zeiten oder von gewissen Personen mißbraucht würden.

Von gesetzlichem Eingreifen verspricht sich der Verfasser wenig, mehr von der „freiwilligen Verständigung der Interessenten“. Wenn der Arbeitgebernachweis nichts zu verbergen habe, wie heute so oft von seinen Vorkämpfern behauptet werde, so habe er auch von der paritätischen Mitwirkung oder Mitaufsicht der Arbeiter nichts zu fürchten. Als Kampfswaffe der Arbeitgeber habe er seine Zeit hinter sich.

Nichtig ist, daß die Praxis der Tarifverträge immer mehr dazu geführt hat, auch den Arbeitsnachweis der paritätischen Regelung zu unterstellen. Im Jahre 1910 bestanden nach der Tarifstatistik bereits 315 Tarifarbeitsnachweise. Indes wird es noch einer starken Ausbreitung der Gewerkschaften und mancher heftiger Kämpfe bedürfen, ehe den Arbeitgebern die Anerkennung der paritätischen Arbeitsnachweise aufgezwungen werden kann. Diesen Kämpfen gegenüber sollte die Gesetzgebung nicht teilnahmslos bleiben, sondern durch gesetzliche Regelung das Objekt derselben allen weiteren Fehden entziehen.

Jedenfalls kann das Studium des Kesslerschen Buches den Gewerkschaftskreisen nicht dringend genug empfohlen werden. Der Leser findet darin eine Fülle von Material aus der Praxis der Arbeitgebernachweise, das der gewerkschaftlichen Verwaltung, Agitation und Kampfesführung unentbehrlich werden dürfte.

Gewerkschafts-Literatur.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.

Tourenbuch für Radfahrer. Siebente Auflage. Verlag Joh. Scherm, Stuttgart. Preis 1,50 M.

Das in Arbeiterkreisen wohlbekannte Scherm'sche Reisehandbuch für wandernde Arbeiter hat nunmehr die siebente Auflage erlebt. Ueber 2000 Reisetouren

nebst Angabe der zwischen den Hauptorten liegenden Nebenorte und der Entfernungen sind in diesem Handbuch enthalten. Ein alphabetisches Ortsregister erleichtert das Nachschlagen der einzelnen Touren und in einem „Kleinen Ortslexikon“ werden zudem für alle Orte mit über 20 000 Einwohnern Angaben über die wichtigeren Industrien gemacht. Der Anhang zum Ortslexikon ist in dieser Auflage vervollständigt worden. Er enthält die Einwohnerzahlen für 2177 Orte in Deutschland, ferner alle für den wandernden deutschen Arbeiter bedeutsamen Orte in Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Luxemburg, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Italien mit den neuesten Einwohnerziffern, sowie eine Münzvergleichungstabelle. Eine Eisenbahn- und zwei Orientierungskarten vervollständigen den Inhalt. An der größeren Orientierungskarte vermessen wir einen Maßstab. Zwar ist die Entfernung angegeben bei der Beschreibung der einzelnen Touren, aber der Wert der Orientierungskarte wäre doch ein erheblich größerer, wenn mit Hilfe eines Maßstabes die ungefähre Entfernung festgestellt werden könnte. Abgesehen von diesem Mangel, der wohl nur durch ein Versehen entstanden ist, können wir auch diese neue Ausgabe des Reisehandbuchs warm empfehlen.

Literatur über Lehrlingswesen.

Lehrling oder Lohnarbeiter?

Von Johann Stiehler, Direktor der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule in Remscheid. Herroses Verlag, Wittenberg.

Die Lehrlingsfrage gehört zu den Gebieten der praktischen Volkswirtschaft, die in der Literatur nur sehr schlecht vertreten sind. Bis in unsere Tage hinein hat man die Lehrlingsfrage fast ausschließlich den Arbeitgebern und deren Wirtschaftsvereinigungen überlassen. Für diese aber hat sie besonders in den letzten Jahren mehr vom Standpunkt der Profitinteressen Bedeutung gefunden, wenn auch nicht verhehlt werden kann, daß zahlreiche Arbeitgeber es an ernster Mühe um die Lehrlinge nicht fehlen ließen, die Bemühungen einzelner aber ändern kein System. Nach wie vor hält die Arbeitgeberschaft die Lehrlingsfrage für ihr ureigenstes Gebiet, obwohl sie ihr schon längst über den Kopf gewachsen ist. Die moderne Industrie hat die Verhältnisse ganz und gar verschoben. So entsteht denn die Frage: „Lehrling oder Lohnarbeiter?“ Direktor Stiehler ist bemüht, diese Frage zu erfassen, es will ihm aber nicht gelingen. Er behandelt sie vom Standpunkt des Lehrers an der Fortbildungsschule, der nur die Resultate seines Schaffens vergleicht. So ist er denn auch ziemlich davon entfernt, den Unterschied zwischen Lehrling und Lohnarbeiter vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus — der hier den Ausschlag gibt — zu ergründen.

Die Schrift wird eingeleitet mit einer flüchtigen geschichtlichen Darstellung des Lehrlingswesens bis zur Handwerker-novelle vom 26. Juli 1897. Der sachliche Teil beginnt sofort mit einer irrtümlichen und kuriosen Auffassung:

„In vielen Fällen, ganz besonders auf dem Lande, wohnt der Lehrling bei dem Meister und genießt den Vorteil, in der Familie ein Heim zu finden, das ihm den häuslichen Sinn erhält, das Gemüt verinnerlicht und das sittliche Wollen stärkt. Sollte die Lehrzeit dem Lehrling auch manchmal etwas rauh erscheinen, so hat er doch ein Ziel vor Augen, das ihm einen wertvollen Lebensinhalt bietet.“

tätischen Facharbeitsnachweise, also die freiwillige Regelung, vorziehen. Dazu ist zu bemerken, daß die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises sich nicht auf die Errichtung staatlicher oder kommunaler Nachweise zu beschränken braucht, sondern auch paritätische Facharbeitsnachweise zulassen kann, sofern sie nur gewissen gesetzlich geregelten Bedingungen entsprechen. Zu diesen Bedingungen gehören: Ausschluß privatgewerblicher Interessen, Gebührenfreiheit und paritätische Vertretung von Arbeitgebern und Arbeitern. In diesem Sinne trat der Dresdener Gewerkschaftskongreß 1911 ausdrücklich für die Angliederung der Facharbeitsnachweise an die öffentliche Arbeitsvermittlung ein.

Im Schlußkapitel berührt Michalske noch die so schwierige Frage der Streikklausel, wobei ihm eine für alle beteiligten Kreise befriedigende Lösung fast ausgeschlossen erscheint. Von Interesse dürfte hierzu immerhin die Lösung sein, die die paritätischen Arbeitsnachweise der Buchdrucker gefunden haben. Im § 5 ihrer Bestimmungen wird angeordnet:

„Bei tariflichen Differenzen muß auf gemeinsame Anweisung der beiden Kreisvertreter oder des Tarifamtes die Vermittlung für die betreffenden Prinzipale oder Gehilfen eingestellt werden, und zwar bis zum ordnungsmäßigen Austrag des Streitfalles.“

Vielleicht ließe sich im Weiterverfolg dieser Richtung eine Lösung finden, mit der sich sowohl die Arbeiter als auch die Arbeitgeber zufrieden geben würden. Es müßte dann eben dem bestreitenden oder aussperrenden Fabrikanten wie den in Frage kommenden Arbeitern überlassen bleiben, außerhalb des Arbeitsnachweises Arbeiter bzw. Arbeit zu finden. Unterdes ist für die zuständigen Schiedsinstanzen oder gesetzlichen Einigungsämter reichlich Gelegenheit geboten, eine Beilegung des Konflikts herbeizuführen.

Das Kessler'sche Buch steht an Aktualität hinter dem an erster Stelle behandelten Werk keineswegs zurück. Im Gegenteil hat Kessler sich durch seine Untersuchung der Arbeitgeberverbände zweifellos ein Verdienst erworben, und sein Buch wird in Gewerkschaftskreisen sicher auf starke Beachtung und Benutzung rechnen können.

Nach einigen Vorbemerkungen über die Grundlagen und Schwierigkeiten seiner Arbeit gibt der Verfasser ein Bild der Entstehung und Ausbreitung der Arbeitgebernachweise in den einzelnen Industrien und Bezirken, ihres Tätigkeitsbereichs (interlokale Vermittlung, Centralisation, Konferenzen). Er untersucht eingehend danach die Statistik der Vermittlungsergebnisse, die er kritisch beleuchtet. Daran reiht sich eine Darlegung der technischen Einrichtungen der Arbeitgebernachweise (Haupt- und nebenamtliche Verwaltung, sachmännische Leitung, Gebühren, Vermittlung an Nichtmitglieder, Obligatorium oder zwannglose Benutzung, Registerzwang, Hamburger System, Formulare, Kartotheken, Wohlfahrtsvereinigungen usw.). Das folgende Kapitel ist der Untersuchung der „Aufgaben“ gewidmet, die das Unternehmertum durch Gründung dieser Nachweise erreichen will (Arbeitsvermittlung, Arbeiterkontrolle, Arbeiterauslese, Bestrafung und Ausschluß nicht geeigneter Arbeiter), wobei auch die Stellung der Arbeitgebernachweise zu den Arbeiterorganisationen berührt wird. Im Schlußteil wird dann das Verfahren der Arbeitgebernachweise bei Sperrungen gegen Ausständige und Ausgesperrte, gegen

Kontraktbrüchige, Renitente und bei Sperrungen aus anderen Gründen dargetan.

Der wichtigste Teil der Kessler'schen Arbeit ist zweifellos seine kritische Prüfung der Vermittlungsstatistik der Arbeitgeberverbände. Die Öffentlichkeit war jahrelang durch hohe Vermittlungsziffern dieser Nachweise hinter Licht geführt worden. In Arbeiterkreisen war längst bekannt, daß es sich bei vielen dieser Nachweise nicht um wirkliche Vermittlungen handelt, sondern um Rückmeldungen von Stellenbesetzungen anderer Herkunft. Deshalb heißen diese „Nachweise“ seit langem im Volksmunde „Kontrollbureau“ und da ihre Kontrolle der Auslese und Fernhaltung „ungeeigneter“ Arbeiter dient, auch „Maßregelungsbureau“. Aber in welchem Umfange dieser statistische Schwindel geübt wurde und wie selbst die offizielle Reichsstatistik mit solch verlogenen Ziffernmateriale angefüllt wurde, das hat Kessler bündig nachgewiesen und sich damit ein Verdienst um die öffentliche Wohlfahrt erworben. So fiel es Kessler auf, daß zahlreiche Arbeitgebernachweise für „offene Stellen“ und für „besetzte Stellen“ stets die gleiche Zahl angaben, und zwar Monat für Monat. Das ließe vermuten, daß sie jede ihnen gemeldete offene Stelle besetzen konnten. Dabei berichten aber dieselben Arbeitgeberverbände, daß die Erlangung der erforderlichen Arbeitskräfte mit Schwierigkeiten verknüpft war. Selbst landwirtschaftliche Verbände, die über „Leutenot“ klagen, übten in ihren Nachweisen die gleiche Praxis. Die Nachweise des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in Braunschweig, Halle, Magdeburg, Letmathe und der Leipziger Metallindustriellenachweis buchen sogar für „Bewerber“, „offene Stellen“ und „besetzte Stellen“ die gleichen Ziffern. Sie waren also angeblich imstande, jedem Arbeitsuchenden Arbeit und jedem Arbeitgeber die genau von ihm gewünschte Zahl von Arbeitern zu verschaffen. Solche Beispiele ließen sich noch vermehren. Das schlimmste ist, daß diese leichtfertige Zählerei in die amtliche Arbeitsnachweisstatistik des „Reichsarbeitsblatt“ übergegangen ist und selbst wissenschaftliche Kreise und Regierungsstellen getäuscht hat, so daß bei Gelegenheit der Debatten über den Zehnerarbeitsnachweis im Reichstage von der Regierung das hohe Lied von den großen Vermittlungsziffern der Arbeitgebernachweise gesungen werden konnte.

In der Bewertung der Unternehmernachweise unterscheidet Kessler zwischen solchen, die zweifellos der Arbeitsvermittlung dienen, und solchen, die mehr oder weniger Kontrollbureau sind. Letztere haben mit der Arbeitsvermittlung wenig oder gar nichts zu tun. Von den ersteren will er nicht allen den Charakter der Gemeinnützigkeit absprechen, sondern anerkennen, daß dort, wo wirklich der Umschau von Betrieb zu Betrieb und der Ausnutzung Arbeitsloser durch die privatgewerbliche Stellenvermittlung ein Ende gemacht worden ist, segensreiche Arbeit geleistet wurde. Zu Nachweisen der letzteren Art zählt der Verfasser den Zehnerarbeitsnachweis im Ruhrrevier, den Arbeitsnachweis des Hamburger Hafenbetriebsvereins und einige andere. Er verhehlt indes nicht, daß aus Arbeiterkreisen auch gegen Praktiken dieser Nachweise schon Klagen laut geworden seien, die er aber mehr auf das Mißtrauen der Arbeiter und auf den Umstand zurückführt, daß vielfach die Arbeiter von der Kontrolle und Beschwerdepfehlung ausgeschlossen seien. Der Hamburger Hafenbetriebsverein

auffaßt. Er will die Stellung des Industriebeamten zum Betrieb, zum Unternehmer und Arbeiter aus der Struktur der großindustriellen Arbeitsorganisation heraus darlegen. Das ist ihm auch in bester Weise gelungen. Woldt schildert die Entstehung des großindustriellen Beamtentums im Betriebsbureau und in der Werkstat, er charakterisiert die Spezialisierung der Beamten nach der Art ihrer Tätigkeit und die Ausschleifung einer kleinen Gruppe leitender Oberbeamten, die der Kapitalist als seine Vertrauensleute möglichst eng mit dem Interesse des Betriebes verknüpft, während für die große Masse der subalternen Beamten eine Arbeitsorganisation geschaffen wurde, die an Arbeitszwang nicht hinter der Behandlung der Arbeiter zurücksteht. Im besonderen würdigt Woldt sodann die Arbeit des Angestellten im Maschinenbau, im Werkstoffbetrieb, in der Schiffahrt, in der Textilfabrik, im Bergbau, in der Elektrotechnik, im Hüttenwesen und in der gemischten Industrie. Ueberall zeigt sich die Wirkung des Kapitalismus, die Schäfte mit den Worten kennzeichnete: „Die Geschäftsführer sind Lohndiener des Kapitalisten geworden; die produktive Intelligenz ist zugleich abhängige Dienerin des Privatkapitals und zugleich Mitunterdrückerin der ausführenden Arbeit.“

Im weiteren behandelt Woldt die Organisationsbestrebungen der Industrieangestellten, wobei besonders der Bund industrieller Beamten und der deutsche Technikerverband im Vordergrund der Bewegung stehen, die Stellung des Unternehmertums zu diesen Verbänden und die Stellung dieser Verbände zur Arbeiterbewegung. Die Schlußkapitel berühren die Entwicklung des Angestellten-Arbeitsverhältnisses in der Richtung des Tarifvertrages, die Gehaltsverhältnisse der Angestellten und die politische Zukunft der Industriebeamtenbewegung. Von Interesse für die Gewerkschaft ist vor allem die Haltung der industriellen Angestellten bei Arbeitskämpfen. Daß einige der modernen Beamtenverbände sich für Neutralität und Verweigerung von Streikarbeit erklärt haben, beweist ein gewisses Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung; es bleibt indes abzuwarten, ob sie im Ernstfalle dem Worte die Tat folgen lassen. Jedenfalls erfordert die industrielle Angestelltenbewegung die Aufmerksamkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft. Das Woldtsche Buch ist geeignet, Aufklärung über diese Bewegung zu verbreiten.

u.

Literatur über Bildungs- und Erziehungswesen.

Ein Buch über die Arbeitsschule.

Unsere Volksschule krankt daran, daß sie, wie alle Einrichtungen des Klassenstaates, in den Dienst der herrschenden Klassen gestellt ist. Die kleinen Volksschüler sollen schon einen Vorgeschmack davon bekommen, daß sie später vom Kapitalismus und vom Junkertum in ihre Krallen genommen werden, und daß sie zu Untertwürfigkeit und zur Erduldung von Mühsal und Entbehrung „bestimmt“ sind. So ist auch der Erziehungsplan der Volksschule eine fortgesetzte Barbarei und Quälerei; es ist, als sollten die Sonne und die Freude mit aller Gewalt von den Kindern ferngehalten werden.

Wie haben nicht schon die großen Pädagogen über die Unnatur der heutigen Schuldressur gewettert!

„Weber am Geist, noch am Herzen gewedt,“ schrieb Pestalozzi vor 100 Jahren, „staunend wie ein

Kunsttier unter einem Tierdressierer, dürfen in hundert Volksschulen die Kinder ihren Körper gegen den Willen ihres Dressierers auch nicht um ein Haar bewegen, und atmen dabei noch eine Luft ein, die kein Dressierer ein Tier, mit dem er lange und viel Geld einzunehmen hofft, einatmen ließe. Selbst die häuslichen Reize zur Bewegung und Gewandtheit werden in solchen Schulen stillgestellt und die Kinder noch obrigkeitlich gezwungen, solche Schule viele Jahre lang zu besuchen, um sich in denselben auch körperlich addressieren und in einen Ruhe- und Erlahmungszustand setzen zu lassen.“

Noch heute wirken diese Schäden in vollem Maße, obschon die Kritik nicht geschwiegen hat. Von der Lehrerschaft waren es besonders die sozialdemokratischen Elemente, die alle Gründe für eine Aenderung ins Feld führten und die den Arbeitsunterricht, der ja auch schon von großen Theoretikern der Sozialdemokratie wie Marx voll gewürdigt wurde, in den Mittelpunkt des Interesses stellten. Erinnert sei hier nur an die Arbeiten der Genossen Rob. Seidel, Otto Nühle und Heinr. Schulz. Die „Deutsche Lehrerversammlung“ hat allerdings noch im Jahre 1900 einen Antrag über die Aufnahme des Handfertigkeitsunterrichts in den Lehrplan der Volksschule abgelehnt.

„Deutschland“, so bemerkt Heinr. Schulz in seinem Buch über „Die Schulreform der Sozialdemokratie“, „steht auch in dieser Schulfrage wie in den meisten übrigen hinter dem Ausland zurück. Wohl gibt es seit Jahren in einzelnen Orten fakultativen Handfertigkeitsunterricht, wohl wird er in Spezialschulen, besonders in den Hilfsschulen für Schwachbegabte mit großem Erfolge angewandt, auch existiert seit Jahrzehnten ein Verein für Knabenhandarbeit, der lebhaft Propaganda betreibt. Aber die maßgebenden Stellen weigern sich beharrlich, dem Arbeitsunterricht als vollberechtigtem Unterrichtsfache die Türen der Schulen zu öffnen.“

Die deutsche Lehrerschaft will auf ihrer Versammlung im Jahre 1912 das Thema erneut zur Debatte stellen. Aus diesem Grunde und weil, wie Schulz bemerkt, eine Reihe von Anzeichen darauf hindeuten, „daß die deutschen Volksschullehrer inzwischen die Zeichen der Zeit besser begreifen und würdigen gelernt haben“, ist es besonders angebracht, ein Buch zu beachten, daß vor kurzem im Verlage von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin erschienen ist. (Dortmunder Arbeitsschule. Ein Beitrag zur Reform des Volksschulunterrichts mit Stoffplanentwurf, Lehrbeispielen und zahlreichen Abbildungen. Herausgegeben vom Kollegium der Augustaschule. Preis geb. 2,80 Mk.)

In einem Programmteil: Was wir wollen! schreibt der Rektor der Dortmunder Augustaschule auch, daß seit 1900 unzweifelhaft eine Klärung der Sachlage erfolgt sei, und zwar durch die scharfe Unterscheidung von Werkstätten- und Werkunterricht.

Der Handfertigkeitsunterricht ist in Dortmund als Werkstättenunterricht fakultativ eingeführt. Außerhalb der normalen Schulstunden kommen die Schüler der Volks- und der höheren Schulen, die an diesem Unterricht teilnehmen, in einem dazu bestimmten Raum zusammen, wo beim Pappen, beim Modellieren, beim Arbeiten in Holz und Metall die Geschicklichkeit der Hand geübt und mancherlei schon präzis gearbeitete Gebrauchsgegenstände hergestellt werden.

Die Augustaschule aber ist eine Pflichtvolksschule mit 14 Klassen und

Was hier für den Lehrling als Vorteil herausgestrichen wird, Wohnung und Unterhalt im Hause des Lehrherrn, ist in der Praxis meist die dunkelste Seite des Lehrlingswesens. Aber auch in der bloßen Theorie ist die Ansicht Stiehlers absurd. Welcher Handwerksmeister wird einem ihm sonst fremden jungen Menschen ein Heim bieten, das ihm den häuslichen Sinn erhält, das Gemüt verinnerlicht, das sittliche Wollen stärkt.

In einer anderen Stelle sagt der Verfasser:

„Man kann mit Freuden bemerken, daß das Lehrlingswesen im Handwerk jetzt einen steten Aufstieg zeigt.“

Ja, aber warum dann die fortwährenden Klagen der Handwerksmeister, die nicht weniger, sondern mehr werden?

Dann flieht Direktor Stiehler über vor Entzücken über Maßnahmen der Handwerksmeister einiger rheinischer Städte, um sich dem Fabriklehrling zuzuwenden, der dem persönlichen Einfluß der Erziehung entzogen sein soll und bei dem an Stelle des sachkundigen Handwerksmeisters die Massenpsychik als Erzieher tritt. Inwiefern jeder Handwerksmeister gerade auch ein Erzieher ist, braucht man nicht durch eine Preisfrage ermitteln zu lassen. Daß aber die Massenpsychik mehr selbstlose, hilfsbereite Charaktere erzieht — die Stiehler ja auch verlangt —, ist keine offene Frage mehr. Sodann hebt der Verfasser als besonderen Nachteil der Fabriklehre den Umstand hervor, daß der Fabriklehrling zu früh einen größeren Betrag an barem Lohn erhalte, wodurch jener eine wenig förderliche Unabhängigkeit erjähre, die seiner sittlichen Ausbildung schade. Die letztere Auffassung entnimmt der Verfasser einem Jahresbericht der Fabrikaufsichtsbeamten vom Jahre 1887. Ohne auf diese Auffassung näher einzugehen, muß doch gesagt werden, daß sie schon sehr veraltet und auch rostig geworden ist. Die Entwicklung der Dinge hat diese Auffassung gründlich überholt. Im Jahre 1902 hat die hessische Gewerbeinspektion sich über diese Frage unter Berücksichtigung der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse geäußert. Es erscheint interessant, diese Auslassungen hier der Auffassung Stiehlers entgegenzuhalten.

„Zunächst sind es die baren Verdienste von Anfang der Lehrzeit an und die Aussicht auf höheren Lohn und ständige Arbeit nach vollendeter Lehrzeit, welche den auf Unterstützung ihrer Kinder angewiesenen Eltern die Beschäftigung in der Fabrik willkommen erscheinen läßt. Viele Arbeiterfamilien ziehen vor, von ihren Kindern lieber einige Mark Zuschuß zu erhalten und dieselben selbst zu beköstigen, statt sie einem Handwerksmeister zu übergeben, bei dem sie eventuell ein Lehrgeld zu zahlen hätten, wozu sie in vielen Fällen nicht imstande wären. Vielsach ist auch die größere Sorgfalt als Grund anzuführen, welche in Fabriken auf die Ausbildung der Lehrlinge verwendet wird. Auch steht den Fabriklehrlingen ein größerer Wirkungskreis offen als den Handwerkslehrlingen. . . . Bei den Fabrikern fällt sehr in die Waagschale, daß die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter durch die Bestimmungen der Gewerbeordnung scharf begrenzt ist; im Handwerk dagegen kann die Arbeitszeit vom Arbeitgeber ausgedehnt werden. Dieser Umstand ist ein wesentlicher Grund für die Wahl der Fabrik als Lehrstätte.“

Direktor Stiehler aber meint nun:

„Der jugendliche Lohnarbeiter (die Unterscheidung ist nicht mehr so scharf. D. V.), der diese Voraussetzungen künftiger Bedürfnisse aus dem Auge läßt, der auf eine vertiefte Ausbildung verzichtet und seine augenblickliche minderwertige Arbeitskraft hingibt für einen Lohn, der seine jugendlichen Bedürfnisse in überreichem Maße befriedigt, handelt unvernünftig.“

St. 2

Aber da sei doch die Frage gestattet: Kann man den jungen Leuten denn so viel Einsicht in das Wesen der Dinge zutrauen, daß sie selbst ihr Bestes zu treffen vermögen? Die Eltern handeln in der Regel unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn sie ihre Söhne bestimmen, in Fabriken Arbeit zu nehmen. Das sollte auch ein Direktor einer gewerblichen Fortbildungsschule wissen.

In den weiteren Ausführungen untersucht nun Stiehler die Frage „Lehrling oder Lohnarbeiter?“ auf Grund seiner Beobachtungen beim Lernen in der Fortbildungsschule. Die Resultate sind ohne Belang, weshalb sie hier nicht besprochen zu werden brauchen. Direktor Stiehler macht schließlich Vorschläge zur Beseitigung der Mängel im System der jugendlichen Lohnarbeiter, die in dem einen Satz münden:

„Ein festes Lehrverhältnis für alle gewerblichen Arbeiter im Alter von 14—17 Jahren (bezgl. 16) würde nicht nur die gegenwärtigen Zustände bessern, es würde auch für die Zukunft einen gesünderen und tüchtigeren Arbeiterstand schaffen. Der Staat hat nun aber das größte Interesse daran, daß seine Bürger wohlhabend, gesund, sittlich und religiös sind.“

Das moderne Industrieproletariat, auch das jugendliche, lehnt sich auf. Darum zurück zur alten Zunftherrlichkeit! Stiehler verlangt gesetzgeberische Maßnahmen. Die Handwerksmeister und deren Sachwalter hätten keinen Grund, sich besonders darum zu bemühen. Die Handwerkerrevue vom 26. Juli 1897, die auch die Lehrlingsfrage regeln sollte, brachte den Handwerkrettern solchen Schlags ein klägliches Fiasko. Daran sollte man genug haben. Das Lehrlingswesen zu regeln, obliegt heute anderen Faktoren, der modernen Gewerkschaftsbewegung. Wenn diese sich bisher leider noch zu wenig mit der Frage befaßt und sie allein dieselbe nicht zu lösen vermag, so wird die nächste Zeit sie wohl dazu zwingen. Die Lehrlingsfrage wird mit der wachsenden Ausdehnung der Tarifverträge für die Gewerkschaften eine Lohnfrage werden. Da erinnert denn Stiehler daran, daß schon vor 35 Jahren Prof. Dr. Schönberg die Forderung erhob:

„Zum Zwecke der Bekämpfung dieses Uebelstandes (im Lehrlingswesen) besondere Organe zu schaffen. — Ich empfehle, sich dafür auszusprechen, daß diese Organe zusammengesetzt sein müssen aus Vertretern der Staatsgewalt, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Diese Forderung hat sich bis heute leider noch nicht erfüllt. Die Forderung allein vermag die Angelegenheit keineswegs zu erschöpfen, aber es ist ein Weg, auf dem weitergearbeitet werden kann.

Die Arbeit Stiehlers aber erschöpft die Frage: „Lehrling oder Lohnarbeiter?“ auch keineswegs. Ja, sie bringt nicht einmal etwas Neues. Die Lehrlingsfrage hängt nicht davon ab, die jugendlichen Lohnarbeiter zu beseitigen. Besser wäre es, die Art an das eigene, größere Uebel, die mangelhafte Ausbildung der Handwerkslehrlinge durch die Meister, zu legen.

J. Kurtz.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Das großindustrielle Beamtentum.

Von Hch. Volbt. (Nr. 17 der „Kleinen Bibliothek“.) 117 S. 75 Pf. Vereinspreis 50 Pf. J. G. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

Im vorliegenden Buch handelt es sich um eine gewerkschaftliche Studie, in welcher der unferen Lesern bereits als Mitarbeiter unseres Blattes bekannte Verfasser die großindustrielle Angestelltenbewegung als industrielles Organisationsproblem

das Interesse der Herrschenden seine ideologische Widerspiegelung finden soll. Da kann nur eine umwälzende Staatsreform Aenderung schaffen.

Wer für das Thema der Arbeitsschule Interesse hat (und alle Arbeiter müssen es haben), wird das Buch über die Dortmunder Augustaschule mit Nutzen und mit frohem Sinn lesen. Die Regierung allerdings hat — eine „Untersuchung“ eingeleitet, da, wie man erfährt, die Schulmänner erst um die Erlaubnis zur Herausgabe des Buches hätten einkommen sollen, nach dem Diktum der Herrschenden. W. S.

Literatur über Gemeinwesen.

Die Arbeiter in der öffentlichen Armenpflege.

Dr. Margarethe Jacobsohn. Leipzig 1911. Dunder u. Humblot. 2 Mk.

Eine recht beachtenswerte Schrift, in der die Gründe, die vom Standpunkt des Interesses der Armen, der Armenpflege, der Gesellschaft und der Arbeiter für eine stärkere Beteiligung der Arbeiter an der öffentlichen Armenpflege sprechen, zusammengefaßt sind. Die Verfasserin behandelt die Arbeiter als Subjekte, nicht als Objekte der Armenpflege, sie betont die Notwendigkeit, die moderne öffentliche Armenpflege mit dem Gefühl sozialer Verantwortlichkeit zu durchdringen und ist vorurteilslos genug, den Umstand, daß dies Gefühl mehr und mehr zum Durchbruch gelangt, dem Einfluß zuzuschreiben, den der Sozialismus auf unser Denken ausübt. Der Sozialdemokratie allerdings tut sie insofern unrecht, als sie ihr vorwirft, daß sie zwar die Heranziehung der Frauen zur Armenpflege, nicht aber die Beteiligung der Arbeiterschaft an derselben fordert. Die Verfasserin übersieht dabei, daß selbstverständliche Forderungen nicht erst ausdrücklich aufgestellt zu werden brauchen. Wenn wir das allgemeine, gleiche Wahlrecht zu den Kommunen für alle großjährigen Einwohner der Gemeinden verlangen, so ist damit doch bereits gesagt, daß wir auch die Möglichkeit ihrer Betätigung auf allen Gebieten erstreben. Wundern muß man sich auch, daß eine so gute Kennerin der einschlägigen Literatur der Sozialdemokratie vorwirft, sie gebe keine Wege an, wie die Leistungsfähigkeit der Armenpflege zu heben sei und wie größere, kräftigere Verbände zu schaffen seien. In den wiederholten Verhandlungen über die Gründung von Zweckverbänden, sowohl auf ihren Gemeindevertreterkonferenzen, als auch im preußischen Landtage hat die Sozialdemokratie das reichlich getan.

Die Beteiligung der Arbeiter an der Armenpflege fordert Margarethe Jacobsohn zunächst im Interesse des Armen, der die Arbeiter als seine natürlichen Vertreter betrachtet, zweitens im Interesse der Armenpflege, deren Entwicklung nach der sozialen Seite hin dadurch gefördert wird, drittens im Interesse der Gesellschaft, die aus Selbst-erhaltungstrieb die Türen weit öffnen sollte, um die noch feindlichen Elemente hereinzulassen, anstatt in ängstlichem Engblick sie zu verschließen, und endlich im Interesse der Arbeiter, denen dadurch Gelegenheit gegeben wird, „beseelte Arbeit zu verrichten“ und deren psychologische Horizont durch das Zusammenarbeiten mit anderen Klassenangehörigen eine Erweiterung erfährt.

Am bedeutendsten scheint uns das, was die Verfasserin über das Interesse der Armenpflege sagt. In dieser Beziehung erwartet sie von der Teilnahme der Arbeiter eine Stärkung der Gewerkschaften, die heute durch ihre Unterstützungen die Armenpflege entlasten, eine Förderung der Konsumvereinsbewe-

gung, die Vermehrung der Möglichkeit, daß aus armenpflegerischen Maßnahmen sozialpolitische werden, sie verspricht sich davon ferner einen weitgehenden Einfluß auf die Maßnahmen zur Hebung des Wohnungselends und auf die Förderung des Problems der Arbeitslosenversicherung. — Gedanken, die sich in der Theorie sehr gut ausnehmen, deren Verwirklichung aber in der Praxis leider auf große Schwierigkeiten stößt. Darüber täuscht sich die Verfasserin übrigens selbst nicht, denn wenn sie auch nicht daran zweifelt, daß ihre Anregungen sich durchsetzen werden, so läßt sie es doch dahingestellt, ob das eine kürzere oder längere Spanne Zeit braucht. Wir fürchten, eine längere, denn die plutokratischen Gemeindevahlssysteme erschweren den Sieg gesunder sozialer Reformen.

Wir können die Schrift, der auch brauchbares statistisches Material über die Beteiligung von Arbeitern und Arbeiterinnen an der Armen- und Waisenpflege beigegeben ist, insbesondere den im Kommunaldienst tätigen Arbeitern aufs wärmste empfehlen.

Paul Dirsch.

Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

- Bauarbeiter.** Tarifverträge im Baugewerbe 1910. 1047 S. Selbstverlag des Verbandes, Hamburg.
- Dachdecker.** Filiale Berlin. Geschäftsbericht und Jahresabrechnung 1911. 21 S.
- Druckergesellen.** Filiale Berlin. Jahresbericht für 1911. 12 S.
- Gastwirtsgehilfen.** Gastwirtsgehilfen-Kalender 1912. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Hausangestellte.** Der Hausangestellten Klage. (Agitationschrift.) 20 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Holzarbeiter.** Zahlstelle Leipzig. Geschäftsbericht für das Jahr 1911. 64 S.
- Maler.** Protokoll der Radierer-Konferenz 1911. 71 S. Verlag: A. Tobler, Hamburg.
- Metallarbeiter.** Verwaltung Stuttgart u. Ulm. Geschäftsbericht für 1911. 95 S.
- Porzellanarbeiter.** Protokoll der Generalversammlung zu Berlin 1911. 199 S. Verlag von Georg Wollmann, Berlin.
- Sattler und Portefeuller.** Statistische Erhebungen über die Erwerbsverhältnisse der Sattler und Portefeuller Deutschlands für 1911. 75 S.
- Die Arbeitsräume im Sattler- und Portefeuller-Gewerbe in gesundheitlicher Beziehung. (Eine statistische Erhebung im Herbst 1910.) 23 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Textilarbeiter.** Verwaltungsstelle Chemnitz. Geschäftsbericht für 1911. 30 S.

*

- Protokoll der IV. Bayerischen Bauarbeiterschul-Konferenz 1911.** 52 S. Verlag: E. Madelmann, München.
- Protokoll der I. Bauarbeiterschul-Konferenz für Elsaß-Lothringen 1911.** 39 S. Selbstverlag der Bauarbeiterschul-Kommission, Straßburg i. Elß.

b) Internationales.

- Textilarbeiter.** Protokoll des 8. Internationalen Textilarbeiterkongresses zu Amsterdam 1911. 55 S. Zu beziehen vom Vorstand des deutschen Verbandes, Berlin.
- Transportarbeiter.** Protokoll des VII. Internationalen Transportarbeiterkongresses und der Konferenzen der Hafenarbeiter und Seeleute in Kopenhagen 1910. De-

7 aufsteigenden Stufen „im Arbeiterviertel der sich gewaltig entwickelnden Industriestadt Dortmund“. An dieser Schule ist der Arbeitsunterricht nicht als ein in sich abgeschlossenes Lehrfach eingeführt, sondern er dient als Hilfsmittel bei einer Anzahl anderer Fächer.

Wie die Dinge heute liegen, mußte sich der Lehrplan der Augustaschule ja in den Rahmen des vorgeschriebenen Planes einordnen. Auch sonst arbeitete die Schule unter ungünstigen Verhältnissen. Von den Arbeitsmaterialien wurde nur gekauft, was anders durchaus nicht zu beschaffen war. Vieles sammelten die Kinder selbst. Von leeren Streichholzboxen werden Häuser hergestellt, um einen Stadtplan demonstrieren zu können, allerhand Abfälle dienen zu chemischen und sonstigen physikalischen Experimenten. Plastilin, Ton und Sand zum Formen sind billig zu haben. Das allgemein herrschende Schulleben ist auch in der Tatsache verkörpert, daß die Klassen der Augustaschule mit durchschnittlich 60 Kindern besetzt sind.

Nach dem Programmteil enthält das Buch über die Dortmunder Arbeitsschule noch ins einzelne gehende Darlegungen der verschiedenen Klassenlehrer über Art und Verlauf des Arbeitsunterrichts.

„Unter Arbeitsunterricht“, heißt es in der Schrift, „verstehen wir den Unterricht, bei dem sich der Schüler, soweit es eben möglich ist, seine Welt — die reale so wohl wie die geschichtliche — selbsttätig erarbeitet, sei es nun durch Beobachtungen und Versuche, mit Hilfe plastischer, zeichnerischer und sprachlicher Darstellung oder durch Lesen und Fragen. Der Lehrer gibt die Richtung der Schularbeit an. Er greift in den Arbeits- oder Lernprozeß erst dann ein, wenn die Kräfte der Schüler versagen. . . Dem lückenlosen Unterricht der alten Kunstlehre können wir aber den Vorwurf nicht ersparen, daß er den natürlichen Tätigkeitsdrang und Fragetrieb der Schüler zu wenig beachtet und bei seiner mangelnden Kenntnis der Kindernatur die Kräfte der Schüler ebensooft überwiegt unterschätzt. Bei uns springt jedes Kind so weit es kann, und die meisten setzen ihre Ehre darein, recht weit zu springen.“

„Die ausgebildete Behandlungsfähigkeit der uns umgebenden Dinge ist nach Pestalozzi, der eine gute Wehr und Waffe gegen die Herrschaft der Phrase und der Wortmacherei suchte, der Schlüssel zur Wissenschaft und Weisheit.“

Nach der Darlegung des Schullehrers bedient sich das Kind zur Erlangung und Darstellung der Wissensgebiete und der Techniken schon vor der Schulzeit des Sprechens und Fragens, des Formens und Zeichnens (beim Spiel) und des Singens. In der Schule werden diese Hilfsmittel weiter entwickelt. Hinzu kommen dann Lesen, Rechnen, Schreiben. In der Dortmunder Augustaschule werden zur intensiveren Veranschaulichung der Sachgebiete sowie zur Kontrolle darüber, ob hinter der sprachlichen Darstellung Klarheit der Vorstellungen und Begriffe vorhanden ist, noch folgende Techniken angewandt: Stäbchenlegen, Formen mit Plastilin, Ton und Sand, das Arbeiten mit Schere und Messer.

Bei der Auswahl und der Anordnung der Wissensstoffe wurden folgende Grundsätze beachtet: Stoffbeschränkung im Interesse eines geist- und willenbildenden Unterrichts, der Stoff soll für die Kultur der Gegenwart von Bedeutung sein, bei der Stoffanordnung sind die Gesetze der geistigen Entwicklung zu berücksichtigen.

Von der allerengsten Heimat geht der Unterricht bei den kleinen Sechsjährigen aus, indem er an ihnen bekannte Bilder anknüpft: „Wie Mutter Kaffee kocht“, der „Kohlenmann“, der „Lumpen- (Wilder-) mann“, der „Milchbauer“, sind Fragen, die behandelt werden. „Zunächst liegt uns daran,“ schreibt einer der Klassenlehrer, „den Unterricht so zu gestalten, daß er den Kleinen nicht zur unerträglichen Last, sondern möglichst zur Freude wird.“ Drum geht's vorerst auf den Spielplatz, wo es so fröhlich zugeht, „wie daheim auf dem Hofe“. Auch später in der Klasse ist die Sorge nicht alsobald „auf Gewinnung einer straffen Disziplin (Stilleitzen! Händefalten!) gerichtet, sondern darauf, daß wir die Schüler zu einer ihnen interessanten Beschäftigung bringen. Die meiste Freude gewährt den Kleinen selbsttätiges Schaffen mit den Händen. Daher machen wir ausgiebigen Gebrauch von der Beschäftigung mit Formen in Plastilin, Stäbchenlegen und malendem Zeichnen. . . Bei solch eifriger Beschäftigung, bei der alle dasselbe Ziel verfolgen, stellt sich dann von selbst die notwendige Ruhe in der Klasse ein. Freilich ist das keine absolute Ruhe, und wir erblicken, ganz abgesehen von dem Geräusch der Arbeit, auch sonst in einer Bewegung der Kleinen, in einem Zur-Seitegehen kein strafwürdiges Vergehen. Bewegung ist eben bei sechsjährigen Kindern Naturnotwendigkeit und verrät nichts anderes als den Trieb zur Beschäftigung.“

Schritt um Schritt erweitert sich dann die kleine Heimat zur großen Welt. Die Schüler lernen, wie „Union“ und „Hösch“ (zwei Dortmunder Großeiwerke) ihre Brücken und Maschinen nach China, nach Japan, nach Afrika schicken, wie die Dortmunder Biere in alle Welt gehen. Die Handelskammerberichte werden studiert. „Die Zeitung mit ihren Handelsnachrichten und Ortsberichten darf dann und wann auch im Schulzimmer erscheinen.“

In den letzten Jahren wählen sich die Schüler ihren „Vertrauensmann“ und ihre „Arbeitsbeamten“. „Das sind die Anfänge der staatsbürgerlichen Erziehung. Da heißt es Anerkennung der persönlichen Tüchtigkeit, Dienstbarmachung der persönlichen Tüchtigkeit im Interesse der Schwächeren, Arbeitsteilung mit Rücksicht auf die verschiedene Begabung.“

Eine große Rolle spielen auch die Schülerwanderungen, bei denen alle dienlichen Materialien in Taschen und Büchern gesammelt und später in der Klasse weiter behandelt werden. Kanäle und Flüßläufe werden auf dem Sandtisch modelliert. Das Arbeiten einer Wasserleitung wird demonstriert. Bei der unterrichtlichen Behandlung des auf den Wanderungen Geschauten und Erlebten „herrscht ein schaffensfroher Eifer und ein reger Drang zur Betätigung, so daß die Schule in Wirklichkeit eine „Werkstatt erdröhnend von Arbeit“ wird“. Chemische und andere physikalische Vorgänge werden beim Experimentieren beobachtet, Hebel, Windmühle, Schiffshebewerk usw. werden angeschaut, erklärt, gezeichnet, modelliert. Mit Metermaß und Meßband werden draußen Entfernungen gemessen, um „1 Kilometer“ kennen zu lernen. Dann werden die Entfernungen auf der Landkarte abgemessen und durch Rechenaufgaben in die wirklichen Entfernungen umgewandelt. Danach werden wieder die Fahrpreise der Eisenbahn berechnet usw. usw.

In der Tat: Die Dortmunder Arbeitsschule setzt den Lehrplan in Beziehung zum warm pulsierenden Leben der Gegenwart, und es wäre schon ein guter Fortschritt, wenn diese Schule zur Regel werden würde. Gewiß ist ja im übrigen die Augustaschule auch eine Schule der kapitalistischen Gegenwart, wo

richt des Centralrats der Internationalen Transportarbeiter-Föderation 1908-1910. 109 S. Verlag von S. Jochade, Berlin.

c) Ausland.

- Dänemark.** Arbeitslosigkeit in Dänemark am 15. November 1910. 11 S.
- Bericht über die Errichtung einer Arbeiterschule. 7 S. Verlag der Landeszentrale.
- Schweiz.** Protokoll über den Kongress des Gewerkschaftsbundes in St. Gallen 1911. 67 S.
- Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften. Referat von D. Schneberger auf dem Schweizer Gewerkschaftskongress 1911. 31 S.
- Muß ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter Sozialdemokrat sein? Referat von S. Eugster-Züst auf dem Schweizer Gewerkschaftskongress 1911. 39 S. Verlag des Schweizer Gewerkschaftsbundes, Bern.
- Vereinigte Staaten von Amerika.** Protokoll der 5. Jahreskonvention des Baugewerkschafts (Building Trades Department) der American Federation of Labor. (In engl. Sprache.) 140 S.

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

- P. Wöbling.** Der Allordervertrag und der Tarifvertrag. Eine Darstellung zweier Vertragsarten aus dem modernen Wirtschaftsleben. 482 S. 10 M. J. Guttentag, Berlin.

Partei-Literatur.

- Arbeiter-Bildungsschule Berlin.** Jahresbericht für 1910/1911. 16 S.
- Dr. Kneis.** Die Aufgaben der Gemeinden in der Sozialgesetzgebung. (S. 13 der "Sozialdem. Gemeindepolitik".) 52 S. Vereinsausgabe 40 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Literatur über Arbeiterschutz.

- Liste der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsschädlicher Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden. Nach den Beschlüssen des Comité der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, entworfen von Prof. Th. Sommerfeld und Gewerberat H. Fischer. 30 S. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Literatur über Arbeiterversicherung.

- Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.**
- Erläuterungen des Invaliden- und Hinterbliebenenversicherungsgesetzes nach der A.-B.-D. zum praktischen Volksgebrauch. Von A. v. François. 16 S. Puttkamer u. Mühlbrecht, Berlin.
- Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung** unter besonderer Berücksichtigung der Selbstversicherung und freiwilligen Weiterversicherung. Von Corb. Galm, Aschaffenburg. 26 S. 20 Pf. Selbstverlag des Verfassers.

Literatur über Arbeitsvermittlung.

- Die öffentlichen Arbeitsnachweise in Deutschland. 1909 und 1910. Jahresbericht des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise. 181 S.
- Dr. G. Kessler.** Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände. 203 S. 5 M. Verlag von Dunder u. Humblot, Leipzig.
- Dr. B. Michalte.** Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften im Deutschen Reich. 306 S. 5 M. Verlag von Georg Reimer, Berlin.

Literatur anderer Organisationen.

a) Angestellten-Verbände.

- Bund technisch-industrieller Beamten.** Wie rentiert sich mein Beitrag? 14 S. Industriebeamtenverlag, Berlin NW. 52.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. 3wölfter deutscher Handlungsgehilfenstag 1911. Nr. 50. Eröffnungsrede und sozialpolitische Ständeschau. 86 S. 50 Pf. — Nr. 51. Sozialpolitische Ständeschau des D. H. V. 1909/1910. 79 S. 50 Pf. — Nr. 55. Die Konkurrenzkaufel und die Verbesserungsvorschläge des preussischen Handelsministers. 31 S. 50 Pf. — Nr. 56. Die staatsbürgerliche Erziehung des jungen Kaufmanns. 23 S. 50 Pf. — Nr. 57. Die Deutschnationale Handlungsgehilfenbewegung und die politischen Parteien. 63 S. 50 Pf. — Nr. 58. Bericht und Abrechnung 1909/1910. 80 S. 50 Pf. — Nr. 59. Verhandlungsschrift über den 12. Verbandstag zu Breslau. 102 S. 50 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Hamburg.

Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Verbandstag 1911. 147 S. Selbstverlag, Leipzig.

b) Sonstige Organisationen.

- Gesellschaft für Soziale Reform.** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Privatangestellten. Von Dr. S. E. Krüger. 2. Teil. 363 S. 2,30 M. Verlag von Gust. Fischer, Jena.
- Volkverein für das katholische Deutschland.** Großloos-Schlagworte in Bayern. 42 S. 20 Pf. Volksvereinsverlag M. Glabach.

Berichte der Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern.

- Berlin.** Handelskammer. 1911. 1. Teil. 144 S.
- Handelskammer Bremen.** Bericht für 1911. 118 S.
- Handelskammer Hamburg.** Jahresbericht für 1911. 48 S.

Amthliche Literatur.

- Baden.** Jahresbericht der Grobherz. Bad. Gewerbeaufsicht für das Jahr 1911. 170 S. Verlag von Fr. Gutsch, Karlsruhe.
- Charlottenburg.** Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten für 1910. Bearbeitet im Statistischen Amt. 255 S. Kommissionsverlag von Karl Ulrich u. Co., Charlottenburg.
- Deutsches Reich.** Die Krankenversicherung im Jahre 1910. (Bd. 248 der Statistik des Deutschen Reiches.) 82 S. 1,20 M. Verlag von Puttkamer u. Mühlbrecht, Berlin.
- Statistik der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung für 1910. 103 S. Berlin, Reichsdruckerei.
- Karlsruhe.** Statistische Uebersichten über die Stadt für 1910. 90 S. 1 M. M. G. Brauerische Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.
- Italien.** Bericht des Höheren Arbeitsrates. 16. Session. April 1911. — Löhne und Arbeitszeit in der italienischen Seidenindustrie 1909. (In italienischer Sprache.)
- Niederlande.** Beiträge zur Statistik von Niederland. Uebersicht über den Umfang der Fachbewegung am 1. Januar 1911. (In holl. Sprache.) 36 S.
- Schweden.** Arbeitslosenzählung in Schweden am 31. Januar 1910. (In schwedischer Sprache.) — Zur Beleuchtung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in Schweden im Jahre 1910. (In schwed. Sprache.) 138 S.
- Vereinigte Staaten von Amerika.** 24. Jahresbericht des Commissioner of Labor 1909. Arbeiterschutz- und -versicherungssystem in Europa. — 25. Jahresbericht für 1910. Industrielle Erziehung. 822 S. (In engl. Sprache.) Washington 1911.

Volkswirtschaftliche Literatur.

- Hannah Lewin-Dorsch.** Die Technik der Urzeit und auf primitiven Kulturstufen. (Nr. 18 der Kleinen Bibliothek.) 111 S. 75 Pf. J. S. W. Dietz-Nachf., Stuttgart.

Kunst und Kunstpflege.

- Künstlerischer Wanderschmud.** Eine Anregung und ein Verzeichnis. Herausgegeben vom Bildungsanschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.